

Des Kalendermanns Weltumschau 1964/65

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **245 (1966)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Regensommer 1965

verursachte schwere Überschwemmungen in der Ostschweiz. Unser Bild zeigt die Lage bei Pfyn mit Blickrichtung auf die Thurbrücke.

Des Kalendermanns Weltumschau 1964/65

Vor zwanzig Jahren kam der Friede

Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Streitkräfte zu Lande, in der Luft und zur See und mit den alliierten Siegesfeiern vom 8. und 9. Mai 1945 ging der Zweite Weltkrieg in Europa zu Ende. Einige Monate vorher, im Februar, hatte in Jalta jene denkwürdige Konferenz stattgefunden, die das Schicksal Europas entschied. Die Hoffnung, «demokratische Freiheiten, dauerhaften Frieden und Sicherheit für die Welt zu schaffen», blieb ein Wunschbild, ebenso der Plan Roosevelts, eine friedliche Koexistenz-Formel mit der Sowjetunion zu finden. Die Aufteilung Deutschlands in vier Besatzungszonen wurde beschlossen, es sollte entwaffnet und ein allier-

ter Kontrollrat geschaffen werden. Churchills Verdienst war es, daß — gegen den Willen Stalins — sich Frankreich an der Besetzung Deutschlands beteiligen durfte. Der britische Staatsmann erkannte die Gefahren, die einerseits mit der Bildung eines deutschen «Vakuums» und andererseits mit krassen Machtverschiebungen verbunden waren. Stalin forderte einen deutschen Reparationsbeitrag von zwanzig Milliarden Dollar, dessen Hälfte an Moskau überwiesen werden sollte und eine Reduktion der deutschen Industrie um 80 Prozent. Eine Einigung der «Großen Drei», Roosevelt-Churchill-Stalin, war nicht möglich. Mit gleicher Willkür verlangte der kommunistische Diktator aus dem Kreml die Verschiebung



Heil verfahren auf natürlicher Grundlage

PAUL WANNER
9100 HERISAU

Haldenweg 44, Tel. 071/51 60 15
Sprechstunden nur nach tel.
Vereinbarung (während der Bürozeit)

der polnischen Grenze nach Westen an die Oder-Neiße. Schon in Jalta zeichnete sich die Spaltung Deutschlands und die fünfte Teilung Polens ab, Ereignisse, die sich bis in unsere Tage schwerwiegend ausgewirkt haben und Europa nicht zur Ruhe kommen lassen. Jalta zeigt in der geschichtlichen Rückblende den sowjetischen Machtwillen ebenso, wie das tragisch anmutende Bestreben Roosevelts, der Welt den wirklichen Frieden zu bringen. Wohl stimmte damals Stalin der Schaffung einer Weltorganisation (UNO) und ihrem Zusammentreten in San Franzisko zu, aber auch diese Hoffnungen erfüllten sich nicht.

Es ist heute, aus der — weltgeschichtlich gesehen — knappen Distanz von 20 Jahren, fast unmöglich, das volle Ausmaß des nazideutschen Zusammenbruchs zu ermessen. 1945 brachte nicht nur das Ende des 1939 entfesselten Zweiten Weltkrieges, es bedeutete gleichzeitig das Ende jenes Kräftemessens, das 1914 begonnen hatte und 1919 durch den Frieden von Versailles nur scheinbar unterbrochen worden war. Aber der geschichtliche Einschnitt geht weit tiefer. Im Jahre 1945 endete das europäische Staatensystem, wie es sich seit dem Mittelalter und vor allem im 18. und 19. Jahrhundert entwickelt hatte. Jahrhundertlang war die Weltpolitik von Europa aus bestimmt worden, und die riesigen Ländermassen Asiens, Amerikas und Afrikas hatten nur eine passive Rolle gespielt. Der Zweite Weltkrieg war in gewisser Hinsicht der letzte europäische Großkrieg gewesen. Aber er war von den Europäern nur angefangen, jedoch nicht beendet worden. Zum Abschluß gebracht hatten ihn zwei außereuropäische Mächte: die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion. Es war ein historischer Moment ersten Ranges, als am 25. April 1945 in Torgau an der Elbe, im Herzen Deutschlands, amerikanische und russische Truppen sich die Hände reichten. Die Begegnung der beiden Armeen symbolisierte aufs eindrucklichste die Herrschaft der neuen Kräfte, die künftig das Bild der Weltpolitik bestimmen sollten. Europas Stellung in der Welt wird nie wieder dieselbe werden, die sie früher war. Hitlers Krieg hat das alte Europa zerstört. Der Zweite Weltkrieg hat zwar eine neue Welt geschaffen, aber er hat die politischen Probleme nicht gelöst. Zahlreiche Spannungsherde belasten heute die internationale Politik und drohen sich zu größeren Konflikten auszuweiten. Und mehr denn je lastet über der freien Welt

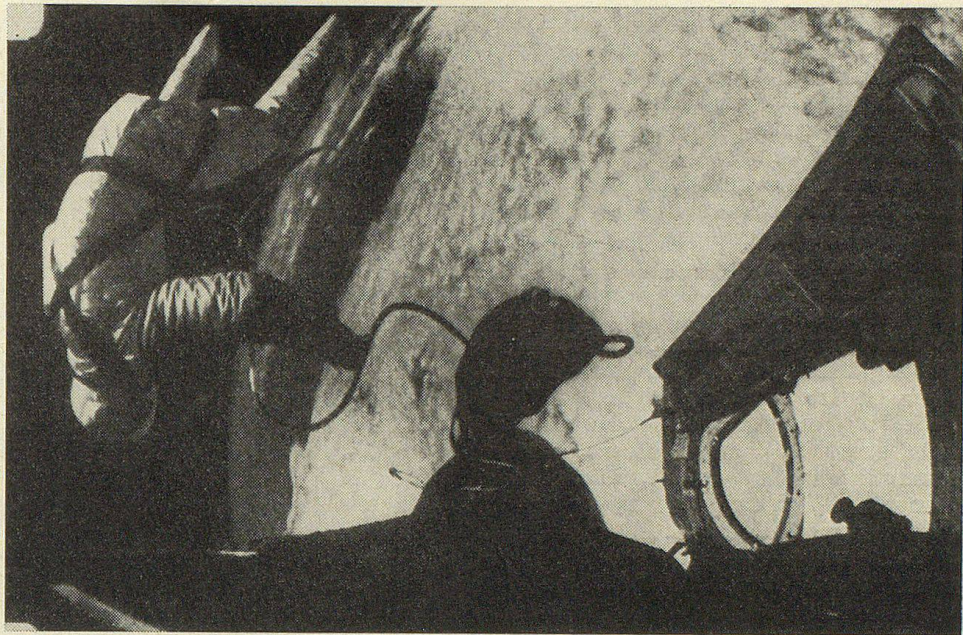
die Drohung des Kommunismus,

der seine Weltherrschaftsansprüche keineswegs aufgegeben hat. Im Fernen Osten, im kommunistischen Rot-China, vollzieht sich eine Entwicklung, die für die Menschheit sehr wahrscheinlich von gleich schicksalshafter Bedeutung ist, wie die allumfassende nukleare Bedrohung durch die Atombombe, dem Pro-

blem unserer Zeit schlechthin. Das Fernziel d. rotchinesischen Politik ist die Errichtung einer kommunistisch - chinesischen Weltmacht erster Größe und die Beherrschung Asiens. Das Bewußtsein der zahlenmäßigen Ueberlegenheit, der Glaube an die messianische Sendung des «reinen» Kommunismus chinesischer Prägung, die hochfahrende nationale Überheblichkeit stempeln Rotchina zu einer potentiellen Kriegsdrohung für die ganze Welt. Die Chinesen fühlen sich auch heute - 15 Jahre nach der Machtergreifung durch den Kommunismus — als Angehörige des Reiches der Mitte und Vertreter einer Jahrtausende alten Kultur.

Die heute maßgeblichen Chinesen rechnen damit, zunächst einmal die wirtschaftlich unterentwickelten Länder nach der Methode des revolutionären Krieges erobern zu können. Denn der Weg Rot-Chinas zur Atommacht ist noch lang. Andererseits hat der «Atom-Knall von Singkiang» erneut bewiesen, daß die kommunistischen Machthaber in Peking sich über die primitivsten Ansprüche des 700-Millionenvolkes rücksichtslos hinwegzusetzen bereit sind, wenn das Ziel, eigene Atomwaffen zu besitzen, erreicht werden soll. Für die nächsten Jahre ist China kaum in der Lage, einen Krieg weltweiten Ausmaßes zu führen. Es fehlen nicht allein die technischen Waffen, sondern auch Bahnen, Straßen und Transportmittel, um den Aufmarsch einer schlagkräftigen Armee zu bewerkstelligen.

Daß China aber zu gegebener Zeit vor einem «gerechten Krieg», das heißt einem Atomkrieg weltweiten Ausmaßes nicht zurückschrecken würde, wenn es sich einmal stark genug fühlt, das haben seine Führer mit aller wünschenswerten Offenheit zugegeben. So hat zum Beispiel der chinesische Außenminister Tschen Yi in einem Interview einer Pariser Zeitung erklärt, im Falle eines Atomkrieges würden alle Gegner vernichtet, nur China würde überleben. Vor mehreren tausend Jahren habe China 60 Millionen Einwohner gehabt. In einem Kriege, der 10 Jahre gedauert habe, seien 20 Millionen Menschen umge-



Ein Mensch schwebt frei im Weltraum

Das erste Bild des amerikanischen Astronauten White bei seinem Ausstieg aus der Raumfahrtskabine. Links deutlich sichtbar der Astronaut an der Leine, mit der er sich sichert. Darunter die Erdkugel, mit Wolken bedeckt.

kommen. Das Land habe sich trotzdem wieder erholt. Das werde auch in Zukunft nicht anders sein. Jedenfalls hätten die amerikanischen Multimillionäre mehr zu verlieren als die Chinesen. Diese Sprache weist mitten hinein in die kommunistische Verschlagenheit und Unmenschlichkeit. Sie ist der Ausdruck der von China vertretenen Linie in der Errichtung des Weltkommunismus. Eine der Grundlagen der kommunistischen Ideologie ist die sogenannte materialistische Dialektik, die schamloseste Heuchelei, mit der jemals Diktatoren Unrecht und Verbrechen zu rechtfertigen suchten. Gerech ist nämlich nach der kommunistischen Dialektik jeder Krieg, der dem kommunistischen System zum Siege verhilft. Dem Kommunismus blieb es vorbehalten, seine Eroberungen als Befreiungstaten zu glorifizieren, über den angeblichen Imperialismus und Kolonialismus der andern Zeter und Mordio zu schreien, während die kommunistischen Mächte selber heute und gestern die ärgsten Unterdrücker und Imperialisten sind und waren, und jede freiheitliche Regung in ihrem Machtbereich blutig und brutal unterdrücken. So war denn für den Kreml die «Befreiung der Völker vom kapitalistischen Joch» stets ein Vorwand. Als primär galt stets — in Fortsetzung des einstigen zaristischen Imperialismus — die Eroberung und Einverleibung weiterer Gebiete ins russische Reich — dem größten der Welt.

Der schmutzige Krieg in Vietnam

nimmt immer bedrohlichere Formen an. Erstmals wurde im Juli 1965 offiziell aus Peking der Einsatz chinesischer «Freiwilliger» bekanntgegeben. Kurze Zeit später wurden von den kommunistischen Rebellen amerikanische Stellungen angegriffen, das heißt, es kam zu direkten kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den von den Nordvietnamern und Rotchina unterstützten Vietcong-Rebellen und den Streitkräften der USA. Gleichzeitig warnte der amerikanische Staatssekretär Rusk vor der Illusion, es gebe in Nordvietnam irgendwelche Freistätten, die vor Luftangriffen verschont blieben. Damit wurde offensichtlich auf die Möglichkeit eines Luftangriffes auf die Hauptstadt Hanoi und die in der Nähe im Bau befindlichen nordvietnamischen Raketenbasen angespielt. Diese Warnung gilt aber auch für Rot-China. Es könnte sich als Fehlkalkulation herausstellen, falls die Chinesen glauben sollten, die Amerikaner würden aus Angst vor einem dritten Weltkrieg vor einem Atomschlag gegen China zurückschrecken. Die Amerikaner sind offensichtlich gewillt, sich der chinesischen Herausforderung zu stellen, und dies mit allen Konsequenzen. Es bleibt ihnen auch gar keine andere Wahl, wenn sie Pekings Wunschtraum, die Amerikaner in Asien ihr Gesicht verlieren zu sehen, nicht im voraus erfüllen wollen. Die amerikanische Entschlossenheit, dem ungezügelter Machtanspruch Pekings in Asien Schranken zu setzen, kann nicht ausdrücklich genug demonstriert werden. Vermittlungsbemühungen wurden von Peking bis jetzt schroff zurückgewiesen. Amerika ist bereit zum Frieden und zum Krieg. In einem sehr ernsten Ton er-

klärte Präsident Johnson in einer Pressekonferenz, daß er nicht voraussagen könne, ob sich der Krieg in Vietnam in einen Krieg auf großer Ebene über den ganzen asiatischen Kontinent ausbreiten werde. Zudem betonte er, daß die «Nationale Ehre» Amerikas auf dem Spiele stehe. Die Gegensätze scheinen in der Tat unüberbrückbar. Präsident Johnson forderte für Südvietnam, das seinerzeit die Amerikaner zu Hilfe rief im Kampf gegen die kommunistische Wühlerei Pekings und Hanois, Stabilität und Frieden, Unabhängigkeit und Menschenwürde. Hanoi und Peking aber begannen den «schmutzigen Krieg» mit der Absicht, Südvietnam unter ihre kommunistische Gewaltherrschaft zu bringen. An diesen beidseitig festgelegten, politisch und ideologisch unterschiedlichen und unversöhnlichen Standpunkten wird sich in absehbarer Zeit kaum etwas ändern, und deshalb erscheint eine friedliche Lösung des Vietnam-Konfliktes in weiter Ferne. Gerade in Vietnam zeigt sich immer deutlicher die Sendung Amerikas, im Kampf gegen den expansiven, machtlüsternden Kommunismus Chinas. Die USA sind die einzige Macht, die durch die zweite chinesische Versuchs-Atombombe nicht in Schrecken versetzt, sondern befeuert wurde, ihre Abwehrfront im asiatischen Raume nur noch energischer zu halten. Würde Vietnam kommunistisch werden, so wären auch andere Länder in Südostasien gefährdet, es wäre dies aber auch für die gesamte freie Welt eine Katastrophe.

Wurde die UNO mündig?

Es war am 26. Juni 1945, also etwas mehr als einen Monat nach dem Ende des zweiten großen Völkerringens, als sich in San Franzisko 51 Staaten zusammensetzten und eine Charta unterzeichneten, in welcher die Achtung der Menschenrechte, die Wahrung des Friedens, die freundschaftliche Zusammenarbeit der Völker auf kulturellem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet sowie die Achtung vor dem Menschen unbesehen seiner Rasse und Religion und die Nichteinmischung in fremde Händel propagiert wurden. Mit der Gutheißung dieser Charta wurde die Weltorganisation ins Leben gerufen, die unter dem Namen UNO segelt, und die viele als eine Nachfolgerin des Völkerbundes betrachten. Zwanzig Jahre sind seit der Geburt dieses Gebildes ins Land gegangen, und es ist deshalb am Platz, sich zu fragen, ob die UNO die Mündigkeit erreicht habe.

Mit Recht erhofften sich die Menschen von dieser Friedensorganisation Großes. Ein Rückblick deckt jedoch Schatten als auch Lichtblicke auf. Welche von beiden überwiegen, kommt darauf an, wie viel Bedeutung man den durch die Mitglieder heraufbeschworenen Krisen beimißt. Die UNO hat oftmals in den vergangenen zwanzig Jahren bewiesen, daß sie nicht jene Kraft ausstrahlen kann, die ihr eigentlich auf Grund ihrer

Bei
Kauf
und
Verkauf
von
Hunden

wenden Sie sich stets an uns

**Zentralstelle für
Hunde Vermittlung
Ebnat-Kappel**

Telefon (074) 7 20 07

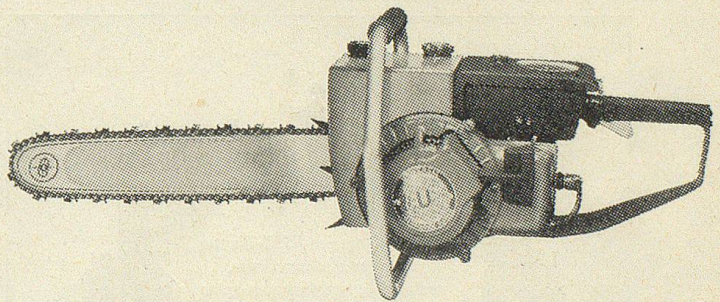
Konstitution innewohnt. Das ist jedoch nicht der Fehler der Organisation an sich, sondern ihrer Mitglieder, die die Kraft nicht ausschöpfen wollen oder können. In der Frage der **A b r ü s t u n g** sind wir noch keinen Schritt weiter als vor 10 Jahren, als das Wettrüsten unangenehme Ausmaße anzunehmen begann. Auch auf anderem Gebiet schwelt eine Krise: Die Sowjetunion und Frankreich haben ihre Mitgliederbeiträge seit mehr als zwei Jahren nicht mehr bezahlt und wären, hätten die andern Mitglieder darauf gepocht, ihres Stimmrechts verlustig gegangen. Als erster Staat ist Indonesien aus der Organisation ausgetreten und hat sich dadurch außerhalb aller Bindungen an die Menschlichkeit und Friedensverpflichtungen auf die gleiche Stufe gestellt wie Rot-China. Die Organisation wird aber auch durch eine geistige Auseinandersetzung zerrissen, die man vor zwanzig Jahren hätte voraussagen können, hätte nicht der Wunsch nach Zusammenarbeit und Frieden die beteiligten Staatsmänner blind gemacht. Und nicht zuletzt ist die ständige **Neugründung afrikanischer Staaten** maßgeblich an den Gefahren beteiligt, in welchen sich die UNO befindet. Heute ist die Situation die, daß diese jungen und neutralistischen Staaten zusammen mit den übrigen Entwicklungsländern jederzeit stark genug sind, den Rest der Welt zu überstimmen, nämlich jenen Rest, der für die Entwicklungshilfe verantwortlich zeichnet.

Dieses Bild ist ein düsteres. Trotzdem darf man es auch am Geburtstag nicht außer acht lassen. Es wäre jedoch falsch, deswegen der UNO ihre Existenzberechtigung absprechen zu wollen. In manchen Konflikten, sei es nun in Zypern, im arabisch-israelischen Streit oder im Kongo, konnte dank den «Blauhelmen» eine Ausweitung des Krieges verhindert werden. Wenn es der UNO bis jetzt auch nicht gelungen ist, sowohl den lokalisierten heißen wie auch den die ganze Welt erfassenden kalten Krieg aus der Welt zu schaffen, so war es ihr doch vergönnt, das Schlimmste zu verhüten.

Frankreichs Alleingang

Genauer müßte man zwar sagen: de Gaulles Alleingang. Denn auch in Frankreich regen sich immer mehr Zweifel an der Richtigkeit von de Gaulles Europapolitik, seiner Stellung gegenüber der EWG und der NATO. De Gaulle hat ein großes Wort gelassen, bzw. mit großem Selbstbewußtsein ausgesprochen als er in einer seiner zahlreichen Radioansprachen an seine Nation, sagte: «Frankreich verfolgt allein, mit seinen eigenen Mitteln das, was nach seiner Ansicht eine unabhängige europäische Politik sein kann und sein soll.» Was de Gaulle vorschwebt ist bekannt: es steht in seinen Memoiren. «Es geht darum, die Staaten, die am Rhein, in den Alpen, in den Pyrenäen an Frankreich grenzen, dazu zu veranlassen, sich ihm in politischer, wirtschaft-

licher und strategischer Hinsicht anzuschließen und aus dieser Organisation eine der drei Weltmächte zu machen, die, falls es eines Tages notwendig werden sollte, als Schiedsrichter zwischen dem sowjetischen und angelsächsischen Lager auftreten könnte . . . Sie soll mit dem Westen und mit dem Osten zusammenarbeiten, im Bedarfsfalle mit der einen oder andern Seite Bündnisse abschließen, ohne sich jemals in irgendeine Abhängigkeit zu begeben.» So schrieb der General im Jahre 1945, und von dieser Zielsetzung ist er seither nicht im geringsten abgewichen, nur die Wege, die ihn zu einem Großeuropa unter französischer Führung führen sollten, hat er gezwungenermaßen gewechselt. Hinsichtlich ihrer Haltung gegenüber der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft EWG haben sich die Franzosen im Juli 1965 in den Schmollwinkel zurückgezogen und ihre Teilnahme an weiteren Verhandlungen abgelehnt. Diese französische Absenz ist der Ausdruck der schweren politischen Krise in der EWG, die seit dem Abbruch der Verhandlungen wegen der Aufnahme Großbritannien in die EWG Ende Januar 1963 ständig angeschwollen ist. Die erste Folge dieser Krise wird die sein, daß jetzt auf dem Wege zur Errichtung des Gemeinsamen Marktes keine weiteren Fortschritte mehr erzielt werden können. De Gaulle hat in Brüssel alle wirtschaftlichen



Motorzettensägen «Universal»

3 Modelle

ab Fr. 840.— Viele zufriedene Besitzer bestätigen Ihnen die große Zuverlässigkeit dieser Sägen. Der einfache und anspruchslöse Motor ist in Leistung und Lebensdauer unübertreffbar.

Erstklassige Referenzen. Zuverlässiger und rascher Service durch die offizielle Fabrikvertretung.

Aug. Fraefel, Motorzettensägen seit 14 Jahren
9032 Engelburg SG Tel. (071) 22 59 83 / 22 70 02

Verlangen Sie bitte unverbindlich die Adresse des nächsten Vertreters. Es sind noch einige Ortsvertretungen zu vergeben.

Vorteile, die seinem Land aus der wirtschaftlichen Gemeinschaftsordnung vom 15. Dezember 1964 zu erwachsen versprochen, brutal hingeworfen, um zu verhindern, daß jetzt eine supranationale Finanzordnung in Kraft tritt, die mit seinem Europakonzept unvereinbar und für Europa, wie Michel Debré soeben erklärte, vor 20 Jahren nicht reif sein wird.

Man stellt sich offen die Frage: Läßt de Gaulle die EWG in die Brüche gehen? Während ein Teil der politischen Beobachter zur Auffassung neigen, de Gaulle habe nur ein neues Erpressungsmanöver eingeleitet, werde aber die Krise nicht bis zum vollständigen Bruch gedeihen lassen, neigen andere Beobachter eher dazu, de Gaulle sei entschlossen, die EWG preiszugeben, sobald diese nicht mehr seinen politischen Zielen diene. Daß Frankreichs Alleingang bei den EWG-Partnern auf Ablehnung stößt, ist leicht zu verstehen. Bundeskanzler Erhard betonte schon vor dem Ausbruch der EWG-Krise, die Völker Europas wollten keinen Rückfall in die Epoche der Nationalstaaten. Die Väter der europäischen Idee hätten nicht für ein «Europa der Vaterländer» (nach de Gaulles Intentionen) sondern für einen großen europäischen Bundesstaat gearbeitet.

Optische Eroberung des Planeten Mars

Zum ersten Mal in seiner Geschichte konnte der Mensch am 16. Juli 1965 fotografische Auf-

nahmen der Marsoberfläche betrachten, die die amerikanische Marssonde «Mariner 4» aus 214 000 000 Kilometer zur Erde gefunkt hatte. Eine großartige wissenschaftlich-technische Leistung wurde damit vollbracht. «Vidimus et admirati sumus», schrieb Papst Paul VI. auf den Abzug einer Mars-Foto, die man ihm in den Vatikan geschickt hatte. Als bisher größte nachrichtentechnische Leistung im Weltraum und als «Quelle großer wissenschaftlicher und intellektueller Diskussion» (Präsident Johnson) wurde die erfolgreiche Bildübertragung der amerikanischen Marssonde gefeiert. Die ersten drei Bilder haben zwar die zentrale Frage noch nicht beantworten können, ob auf dem Mars irgendeine Form von Leben besteht. Die bisher übermittelten Aufnahmen haben das Geheimnis nur noch vertieft, indem die berühmten «Kanäle», die früher zahlreiche Astronomen auf der Marsoberfläche festgestellt zu haben glaubten, auf den Fotos nirgends zu sehen sind. Vielleicht werden die nächsten Aufnahmen Aufschluß bringen. Insgesamt soll die Marssonde 21 Bilder vom Mars zur Erde funken. Nebst den Fotoaufnahmen bringen die Wissenschaftler auch andern Ereignissen der 214 Millionen Kilometer langen Reise in den Weltraum Interesse entgegen. So haben die übermittelten Informationen gezeigt, daß der Mars praktisch kein magnetisches Feld besitzt, keinen nennenswerten Strahlungsgürtel, wie er die Erde umgibt, aufweist und daß die Mars-Atmosphäre zu dünn ist, als daß dort Flüge oder Fallschirmabsprünge unternommen werden könnten. Für 1970 planen die Amerikaner, einen Menschen auf den Mond zu entsenden, während in den 80er Jahren erstmals ein Mensch den Mars betreten soll.

Marksteine der Weltraumfahrt

Der 18. März und der 3. Juni 1965 werden einem zukünftigen Geschichtsschreiber der Weltraumfahrt als Marksteine erscheinen. Am 18. März stieg erstmals ein Mensch außerhalb der Erdatmosphäre aus seiner Raumkapsel aus und schwebte einige Zeit, nur durch eine Leine gesichert, im Raume. Es war der russische Oberstleutnant Lenonow. Elf Wochen darauf unternahm der amerikanische Major White das gleiche Experiment. Persönlicher Mut und genaue Berechnung liegen dem amerikanischen Gemini-Test zu Grunde. Leider läßt sich nicht übersehen, daß sowohl die Sowjetunion als auch die Vereinigten Staaten aus einer ursprünglich rein wissenschaftlichen Forschung eine nationale, ja weltanschauliche Prestigefrage gemacht haben. Eine Nation beschuldigt die andere, damit angefangen zu haben. Besonders das kommunistische Sowjetsystem, das auf dem Gebiete der Wirtschaft, namentlich der Landwirtschaft, kläglich versagt hat, ist auf spektakuläre Erfolge angewiesen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß für diese Taktik die



Man empfängt den JUST-Berater
überall mit frohem Gruss,
und zur Mutter spricht der Vater
«Was er sagt, hat Hand und Fuss!»

35 Jahre **Just**

Fabrik für Haushalt- und
Körperpflege-Produkte

9428 Walzenhausen
Telefon 071 44 16 65

Raumforschung herangezogen wird, die sich wie nichts sonst für propagandistische Ausschlichtung eignet.

Blick in die Heimat

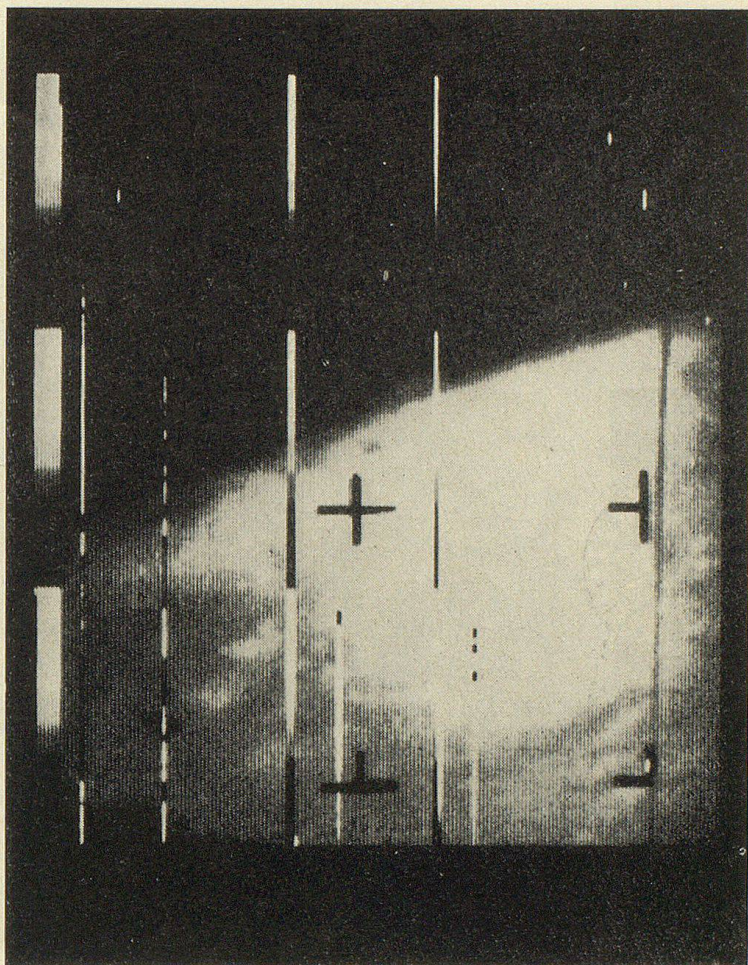
Die Landsgemeinde in Hundwil wählte nach Genehmigung der Staatsrechnung Regierungsrat Jak. Langenauer zum neuen Landammann, Kriminalrichter Kurt Buchmann, Herisau, zum 11. Mitglied des Obergerichtes und stimmte mit großem Mehr sämtlichen 7 Sachvorlagen zu, u. a. dem neuen Gesundheitsgesetz, das geeignet ist, unter Wahrung der freien Heilpraxis, Auswüchse zu verhindern.

— An der Innerrhoder Landsgemeinde in Appenzell wurde als neuer regierender Landammann der bisherige stillstehende Landammann Leo Mittelholzer erkoren, während Karl Dobler in den Stillstand trat. Für den zurücktretenden Landesstatthalter Franz Koller wurde in fünf Wahlgängen der bisherige Kantonsgerichtspräsident L. Brülisauer gewählt. Der Landeshauptmann erhielt eine leichte Opposition, wurde aber mehrheitlich wiederum bestätigt. Ein langes Wahlprocedere brauchte es für die Wahl des Nachfolgers des zurücktretenden Bauherrn Emil Breitenmoser. Nach mehrmaligem Mehren mußte ausgezählt werden, wobei schließlich Ratsherr Kölbener als gewählt erklärt wurde. Neu ins Kantonsgericht gewählt wurden Alb. Streule, Dr. J. Fritsche und Hans Fritsche, alle aus Appenzell.

Die Glarner Landsgemeinde bestätigte im Regierungsrat alle bisherigen Mitglieder. Zum Landammann wurde Hermann Feusi, als Landesstatthalter Dr. Fritz Stucki gewählt. Die Entschädigung für Regierungsräte wurde neu festgesetzt, die Gerichtsreform, die wesentliche Vereinfachungen bringt, angenommen. Als Ehrengäste nahmen an der Landsgemeinde teil: Bundespräs. Tschudi, Bundeskanzler Weber, beides ursprüngliche Glarner, die Stadtbasler Regierung, Oberstdivisionär Wille und Oberstbrigadier Guido Rigonalli.

TOTENTAFEL

In seiner Vaterstadt Freiburg starb Ende 1964 Bundesrat Jean Bourgnicht, ehemaliger Vorsteher des Eidg. Finanz-Departementes. Bis 1959 hatte er als Stadtpräsident von Freiburg gewirkt. Im selben Jahr wurde er in den Bundesrat gewählt. Als Chef des Eidg. Finanzdepartementes entwickelte Bundesrat Bourgnicht die



Die erste Nahaufnahme der Marsoberfläche

aufgenommen von der amerikanischen Marssonde «Mariner 4», zeigt oben die Schwärze des Weltraums, gegen den sich die helleren Konturen der Marskugel abheben. Die hell leuchtende Fläche ist die Wüste «Amazonis». Die Oberfläche des Mars gleicht derjenigen des Mondes. Anzeichen von Leben irgendeiner Art konnten bisher nicht entdeckt werden. (Die Kreuze und Striche sind bildtechnisch bedingt, sie gehören nicht zur eigentlichen Bildwiedergabe).

gleiche Ordnung, Klarheit und Sparsamkeit in der Anwendung der öffentlichen Gelder, die ihm schon in seiner Vaterstadt die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger eingetragen hatte. Im Alter von 73 Jahren ist in St. Gallen ganz unerwartet an den Folgen einer Herzattacke Alt-Landammann Dr. Josef Riedener verstorben. 1923 war er nach juristischen Studien zum Departementssekretär gewählt worden. 1930 übertrug ihm der Große Rat das Amt eines Staatsanwaltes. 1936 wählte das St. Galler Volk Dr. Riedener in den Regierungsrat, wo er zuerst das



Regnerischer Landsgemeindegottesdienst

Auf dem historischen Platz im Hauptort Appenzell tagte am Sonntag, den 25. April die Landsgemeinde der Inneren Rhoden. Nach dem feierlichen Landsgemeindegottesdienst in der Pfarrkirche zog um 12 Uhr der farbenprächtige Umzug mit den Rhodsfahnen, Behörden und Gästen zum Platz bei der Linde.

Departement des Innern, dann das Justizdepartement übernahm, das er bis 1960 innehatte. Viermal fiel ihm die Ehre des Landammannamtes zu. 1939 bis 1947 vertrat er seinen Heimatkanton auch im Nationalrat. — In Unterschlatt TG ist Nationalrat Hermann Graf einem Schlaganfall erlegen. Mit ihm ist eine markante Persönlichkeit dahingegangen, die der engern und weitem Heimat wertvolle Dienste geleistet hat. Bis zu seinem Tode war er Präsident der Thurgauer Pferdezuchtgenossenschaft und Mitglied des Kantonalvorstandes des Bauernverbandes. Dem Nationalrat gehörte er von 1959 bis 1964 an. Im Militär bekleidete er den Rang eines Obersten als Trainchef eines Armeekorps. — In St. Gallen ist im Alter von 74 Jahren Alt-Nationalrat Dr.

h. c. Josef Scherrer gestorben. Der Verstorbene, der in Wittenbach geboren worden war, ist Mitbegründer und langjähriger Leiter der christlich-sozialen Bewegung der Schweiz gewesen. Er gehörte von 1912 bis 1936 dem Großen Rat des Kantons St. Gallen an, den er 1929/30 präsidierte. Von 1919 bis 1951 war er Mitglied des Nationalrates. Von 1928 bis 1929 präsidierte er die internationale Christliche Gewerkschaft. Während einer Sitzung des Zürcher Kantonsrates verschied an einem Herzschlag Nationalrat und Kantonsrat Arnold Meier-Ragg, Präsident der Demokratischen Partei der Schweiz. Er wirkte als Generalsekretär des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, ferner als Präsident der nationalen Arbeitergemeinschaft. — Mit

Hans Schwarz, dem großen Pferdefreund und Schriftsteller, ist ein im besten Sinne feuriger Patriot heimgegangen. Im 70. Lebensjahr hat sein leidendes Herz zu schlagen aufgehört, ein Herz, das am höchsten und ungebärdigsten schlug, wenn Hans Schwarz auf dem Rücken seines Pferdes saß, auf dem er in fast allen Himmelsrichtungen den europäischen Kontinent durchstreifte. — An den Folgen eines Unfalles verstarb Karl August Hug, der Verleger des «Oberthurgauers» in Arbon, früher Geschäftsführer der «Thurgauer Volkszeitung» in Frauenfeld. In früheren Jahren war der Verstorbene auch politisch tätig, so gehörte er eine zeitlang dem Arboner Ortsverwaltungsrat und dem thurgauischen Großen Rat an. — In Ebnat-Kappel verstarb Erziehungsrat Hermann Naeff, Direktor der Bürsten- und Pinselfabrik AG. Der Öffentlichkeit diente der Verstorbene als Gemeinderat und Erziehungsrat, auch dem kulturellen Leben stand er wohlwollend und fördernd gegenüber. — Im Glarner Kantonsspital ist Regierungsrat und Nationalrat Franz Landolt-Rast, Näfels, im Alter von 64 Jahren gestorben. Franz Landolt war schon längere Zeit krank. Der Verstorbene wurde 1942 als erster Sozialist in den Glarner Regierungsrat gewählt, wo er das Departement des Innern verwaltete. Die Landsgemeinde wählte ihn 1955 zum Landesstatthalter und ein Jahr später zum Landammann. — Nach langer Krankheit verschied im Alter von 60 Jahren Otto Raggenbass, Statthalter des Bezirkes Kreuzlingen, im Volksmund der «Retter von Konstanz» genannt. Er hat sich in den Kriegsjahren besondere Verdienste um die zahlreichen Flüchtlinge erworben, die damals zu Tausenden über unsere nördliche Grenze kamen. — Mit Bankdirektor Hermann Mauchle ist eine markante St. Galler Persönlichkeit dahingeschieden. 1902 trat der Verstorbene bei der Toggenburger Bank in St. Gallen als Prokurist ein, und sechs Jahre später wurde er zum Direktor der AR Kantonalbank in Herisau gewählt. Unter seiner Mitwirkung entstand das neue Kantonalbankgebäude am Obstmarkt. Seine eigentliche Lebensaufgabe fand Hermann Mauchle, als ihn 1918 die St. Gallische Creditanstalt zu ihrem Direktor berief. Als er nach 24jähriger Direktionstätigkeit zurücktrat, wählte der Verwaltungsrat ihn 1942 zu seinem Präsidenten. — Dr. Alfred Schmid, St. Gallen, hat seine ganze Kraft der Schule und später dem Stadtarchiv St. Gallen gewidmet, unermüdlich und bis ins hohe Alter. Seine Liebe galt der Geschichte, vorab seiner engeren Heimat. Im Schoße der von ihm gegründeten Bürgergesellschaft St. Gallen hat er im Laufe der Jahre an die hundert Vorträge gehalten. — Professor Hans Frey, St. Gallen, wirkte viele Jahre als Musiklehrer am Lehrerseminar Mariaberg in Rorschach, später an der Kantonsschule St. Gallen. Seine Kantonsschulkonzerte waren Zeug-

nis dafür, wie sehr er es verstanden hatte, seine Zöglinge mit den Schönheiten der Musik vertraut zu machen. — Mit Prof. Arnold Heim ist ein weltbekannter Geologe ins Grab gesunken. Als Sohn des berühmten Alpenforschers Arnold Heim (gest. 1937) trat er früh in die väterlichen Fußstapfen und hat als praktischer Geologe auf zahlreichen Reisen in andere Erdteile seine Wissenschaft gefördert. Professor Heim galt als der weitgereiste aller Geologen. — Am 11. Mai 1965 wurde in Basel ein Mann zu Grabe getragen, der im kirchlichen Leben der Schweiz und weit darüber hinaus eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hatte: Pfr. Alphons Köchlin. Im Januar noch, aus Anlaß seines 80. Geburtstages, würdigte die Schweizer Presse in ehrenden Worten das Lebenswerk des großen evangelischen Kirchenmannes. Während des zweiten Weltkrieges war Pfr. Köchlin erfolgreich darum bemüht, die Verbindung zwischen den Kirchen in den beiden Lagern aufrecht zu erhalten. Nach dem Kriege diente er der neugebildeten Wiederaufbauabteilung des Ökumenischen Rates als erster Vorsitzender. 1941—1954 war er auch Präsident des Schweiz. Evangelischen Kirchenbundes. — Prof. Arnold Lätt, Bern, war vielen Radiohörern bekannt durch seine lebendigen Orientierungen und als Verfasser des Wochenrückblicks für die Schweizer im Ausland von Radio Beromünster. Er war jahrelang Präsident der Auslandschweizer-Kommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft und Vizepräsident der Stiftung Pro Helvetia. — Ganz unerwartet starb in Zürich Prof. Hans Barth, Ordinarius für Philosophie an der Universität. Er war vorher als Redaktor an der «Neuen Zürcher Zeitung» tätig, wo er das wissenschaftliche Feuilleton betreute. — Redaktor Hermann Odermatt, der während 44 Jahren dem Redaktionsstab der «Neuen Zürcher Nachrichten» angehört hatte, war dank seines konziliannten und toleranten Wesens in politischen, journalistischen und musikalischen Kreisen Zürichs beliebt und angesehen. Er gehörte während Jahren dem Zürcher Kantonsrat und dem Gemeinderat der Stadt Zürich an. — Mit Dr. Karl Sartorius, Basel, verlor die Schweizer Presse einen eifrigen Verfechter der Pressefreiheit. Er trat nach juristischen Studien bei seinem Schwiegervater, Chefredaktor Otto Zellweger, einst Pfarrer in Reute und Heiden, in die Redaktion der «Basler Nachrichten» ein. Lange Jahre war er sodann Präsident des Schweiz Zeitungsverlegerverbandes. — In Winterthur verschied in seinem 90. Lebensjahr der bekannte Rechtsanwalt Dr. Robert Corti-Weber. Der Verstorbene hat seinerzeit den Gewerbeverein Winterthur gegründet, dem er während vielen Jahren als Präsident vorstand, ebenso wie dem freisinnigen Gemeindeverein und der freisinnigen Fraktion im großen Gemeinderat. — Im Alter von 62 Jahren starb Dr. Hans Weber, seit 1935 Professor für Biologie und

ne
r-
st
n.
ld
en
uf
s-
er
65
er
r-
et
h,
ie
e-
r.
-
n
r
s
c.
z.
d
t
s
-
r
-
l
z.

Geographie am Lehrerseminar Maria-berg. Vorher war der junge Gymnasiallehrer im Rheinland, kurze Zeit am Töchterinstitut Buser, in Teufen AR und an der Sekundarschule Kriens LU, tätig. Er war ein begnadeter Lehrer, der neben seinem Schulpensum in zahlreichen gemeinnützigen Institutionen mitwirkte. — Im Alter v. 63 Jahren starb Dr. h. c. Ulrich Gutersohn. Der Verstorbene begann seine Tätigkeit nach beendetem Studium als Pfarrer der thurgauischen Gemeinde Hüttwilen. Danach wirkte er zwölf Jahre lang in Degersheim. Im Jahre 1923 wurde er zum Religions- und Hebräischlehrer an die Kantonsschule St. Gallen gewählt. Diesen Beruf übte er bis zu seiner Pensionierung Anno 1948 aus. Daneben wirkte Prof. Gutersohn 23 Jahre lang als Sekretär des Evang. Kirchenrates des Kantons St. Gallen. Das Vertrauen der Synode ordnete den gelehrten Theologen auch in die Theologische Konkordats-Prüfungsbehörde ab. Für seine hervorragende Tätigkeit auf theologischem Gebiet verlieh ihm die Theologische Fakultät der Universität Basel im Jahre 1944 die seltene Würde eines Ehrendoktors der Theologie. — Der im 80. Altersjahr in Zürich verstorbene Bildhauer Otto Münch wäre gewiß einer großen Zahl von Zürchern und Besuchern Zürichs bekannt, wenn sein Name am Großmünster angeschrieben wäre, wo er die beiden monumentalen Bronze-Portale geschaffen hat. Eine große Zahl von Münchs Plastiken und Reliefs in Bronze oder Stein haben im Zürcher Stadtbild ihren Platz gefunden. — Ein ganzes Zeitalter des Zürcherischen Kunstlebens spiegelte sich im Leben des Kunstmalers Willy Fries, der im biblischen Alter von 84 Jahre das Zeitliche segnete. Sein



Matterhorn-Jubiläumsfestwoche in Zermatt

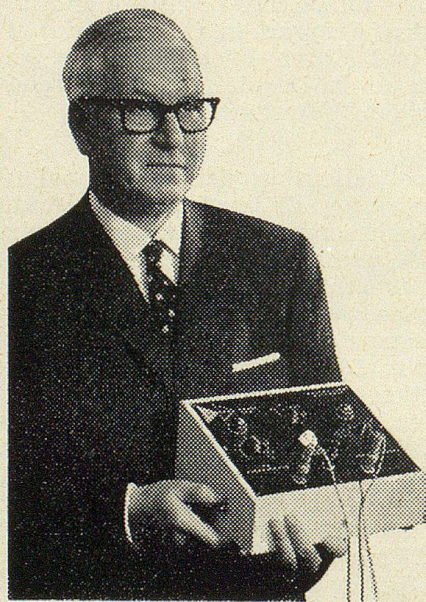
Am dritten Tage der Matterhorn-Jubiläumsfestwoche am 13. Juli 1965 stand ein offizieller Empfang und eine Pressekonferenz auf dem Riffelberg unter dem Patronat der Schweizerischen Verkehrszentrale zum «Jahr der Alpen» und zur Jubiläumsfeier der Erstbesteigung des Matterhorns auf dem Programm. In Anwesenheit zahlreicher prominenter Alpinisten aus verschiedenen Ländern, wurden Ansprachen von Regierungsratsmitgliedern des In- und Auslandes und Ehrengästen gehalten. Anschließend zeigten einige Gruppen folkloristische Darbietungen. Wir sehen eine Gruppe aus St-Luc/Wallis, vor der Matterhorn-Kulisse

Können fand vor allem in der Porträtmalerei eine weite Auswirkung. Er illustrierte zahlreiche Bücher. — In Zürich verstarb nach langer Krankheit der Essayist und Dichter Max Rychner im Alter von 68 Jahren. Bis 1932 gab er die «Neue Schweizer Rundschau» heraus und wirkte später als Sonderkorrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung» in Köln. 1937 übernahm Rychner die Feuilletonredaktion des Berner «Bundes» und 1939 der Zürcher «Tat». Zahlreich und von hohem Rang ist sein essayistisches und dichterisches Werk, wofür er verschiedene Ehrungen entgegennehmen konnte, zuletzt im Jahre 1961 den Kunstpreis der Stadt Zürich. — In Zürich starb unerwartet der Präsident der Neuen Schauspiel AG, Richard Schweizer, der «Vater des Schweizerfilmes». Er war maßgeblich an der

Produktion der Schweizer Filme «Füsilier Wipf», «Gilberte de Courgenay» und vor allem an den Verfilmungen verschiedener Gotthelfstoffe beteiligt. Er verhalf dem einheimischen Film zu Weltgeltung. — Alt-Obergerichtspräsident Ernst Enderlin, Bühler, gehörte zur alten Garde, welche die erste Hälfte dieses Jahrhunderts in Außerrhoden entscheidend mitgestalten half. Neigung und Begabung führten ihn in die richterliche Laufbahn. 1932 wählte ihn die Landsgemeinde in das Obergericht, in dem er während 22 Jahren eine dominierende Stellung einnahm, seit 1936—1954 als Präsident. Auch dem AR-Kantonsrat gehörte er während langen Jahren an, den er in den turbulenten Kriegsjahren 1942—44 präsidierte. — Im 82. Altersjahr verschied in Herisau Walter Loppacher-Frehner, der seinem Heimatkanton als Bezirksrichter und Oberrichter (1932/40) und als initiative Persönlichkeit auf wirtschaftlichem Felde, insbesondere als Präsident des Verwaltungsrates der Säntis-Schwebbahn (1947/1953) nach dem Tode des Gründers Dr. C. Meyer und in der Folge noch im Verwaltungsrat außerordentliche Dienste geleistet hat. — Reich erfüllt mit Berufs- und Amtspflichten war auch das Leben von Alt-Oberrichter Hermann Sturzenegger, Trogen. Er durchlief die richterliche Laufbahn von der Pike auf. 1939 wählte ihn die Landsgemeinde ins Oberge-

richt, dem er bis 1946 angehörte. Seit 1941, nach dem Tode seines frühverstorbenen Bruders Dr. Rob. Sturzenegggers, besorgte er ehrenamtlich das Kassieramt des weitverzweigten Kantonschulvereins Trogen. Dieser ehrte ihn durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. — Zu den bedeutendsten Kunsthistorikern unseres Landes zählte Dr. h. c. Erwin Poeschel, der über 80-jährig in Zürich gestorben ist. Ihm dem ursprünglich Deutschen, verdankt unser Land eine mustergültige Schau unserer heimatlichen Kunstwerke. Sein Hauptwerk sind die sieben, dem Kanton Graubünden gewidmeten Bände der «Kunstdenkmäler»-Reihe, wobei Poeschel als eigentlicher Pionier wirkte. Später verfaßte dieser begnadete Kunsthistoriker noch die Kunstdenkmäler-Bände über das Fürstentum Liechtenstein und das Stift und die Stadt St. Gallen. — Mit Alt-Nationalrat Dr. Carl Eder ist ein markanter Vertreter der katholisch-konservativen Richtung ins Grab gesunken. Er spielte schon in jungen Jahren eine wichtige Rolle in der kantonal-thurgauischen und eidgenössischen Politik. 1938 wurde er in den thurgauischen Großen Rat gewählt, dem er bis 1962 angehörte. Dem Nationalrat gehörte er von 1936 bis zum Schluß der letzten Amtsperiode an. 1950 übernahm er das Präsidium des Nordostschweizerischen Schifffahrtsverbandes.

Sorgen wegen chronischen Gelenkleiden, Kreislaufstörungen, Nervenleiden?



Sind Sie an Arthritis oder Arthrosis in den Füßen, Knien, Hüften, Händen, Schultern und in der Wirbelsäule, an Rheuma, Ischias, Nervenentzündung, Durchblutungsstörungen, Kopfweh, Schlaflosigkeit erkrankt?

Probieren Sie 10 Tage gratis und unverbindlich zu Hause, wie gut Ihnen der **HELFER**-Feinstromapparat tut. Er hilft wirksam mit galvanischem (Batterie)-Feinstrom, der weder elektrisiert noch wärmt, noch vibriert. Darum so angenehm — auch für Sie!

10 Tage Gratisprobe. Keine Miete, günstiger Kaufpreis, weil direkt ab Fabrik. 1½ Jahre Vollgarantie. Seit 30 Jahren bewährt!

Der HELFER hilft!

Verlangen Sie das Büchlein «Der gute Helfer» mit Preisliste.

Hans Liechti, Fabrik elektromedizinischer Apparate, Abt. APK, Kauffmannweg 12, 6000 Luzern

Telefon (041) 2 63 41



Erste Reihe (oben) von links nach rechts: 1. Alt-Bundesrat Dr. Jean Bourgknecht, Fribourg. 2. Alt-Landamm. Dr. Jos. Riedener, St. Gallen. 3. Alt-Nat.-Rat Dr. h. c. Jos. Scherrer, St. Gallen. 4. Nationalrat Franz Landolt, Näfels. — **Zweite Reihe**: 1. Nationalrat Arnold Meier-Ragg, Zürich. 2. Alt-Nationalrat Hermann Graf, Unterschlatt. 3. Pfr. Dr. Alphons Köchlin, Basel. 4. Prof. Dr. Arnold Heim, Zürich. — **Dritte Reihe**: 1. Prof. Dr. Hans Barth, Zürich. 2. Dr. Karl Sartorius, Basel. 3. Richard Schweizer, Zürich. 4. Dir. Burkhard Marti, Chur. — **4. Reihe**: 1. Dr. Max Rychner, Zürich. 2. Alt-Obergerichtspräsident Ernst Enderlin, Bühler. 3. Alt-Oberrichter Hermann Sturzenegger, Trogen. 4. Alt-Oberrichter Walter Loppacher, Herisau.